

Kein Jean Paul

„Dies Herz für Liebe nicht gezähmt“ — Gehobene Unterhaltung von John Fowles

John Fowles Roman *The French Lieutenant's Woman*, der in England und Amerika gelobt und gut verkauft wird, hat bei den deutschen Kritikern bisher geteilte Aufnahme gefunden; die einen rufen: ein Meisterwerk, die anderen winken lässig ab: weit unter dem Pegel des Erreichbaren. Einig sind sie sich alle in der Ablehnung des albernen deutschen Titels — man kann in der Tat ein Buch mit seinem Titel totschlagen.

Fowles erzählt eine Geschichte aus dem Viktorianischen England, die Geschichte einer Romanze zwischen dem gelehrten Edelmann Charles Smithson und Sarah Woodruff, einem von der Gesellschaft schikanierten Mädchen mit Vergangenheit. Das Ende: die Frau des französischen Leutnants, Sarah, lebt als emanzipierte Frau mit Kind in einer Londoner Künstlerkommune um den präraffaelitischen Maler Dante Gabriel Rossetti und weist den Edelmann, der seine Verlobung mit einem standesgemäßen Mädchen Sarahs wegen gelöst hatte, zurück. Doch ist dies Ende nur eine der beiden Möglichkeiten, die der Autor dem Leser vorschlägt; die andere wäre, daß Charles nach bestandenem Abenteuer in den Schoß der Gesellschaft, das heißt zu seiner Verlobten zurückkehrt.

Dieses Jonglieren mit mehreren Varianten, das häufige Unterbrechen der Erzählung mit teils lehrhaften, teils vertraulich plaudernden Einschüben ist charakteristisch für die Form, die Fowles für seinen Stoff gewählt hat, und diese Technik ist es wohl auch, die den Roman aus der Flut der Unterhal-

tungsliteratur heraushebt und ihm einen gewissen Anspruch gibt. Nun ist allerdings ein solches Verfahren, wie der ehemalige Literaturdozent Fowles sicher am besten weiß, weder besonders neu noch besonders wirkungsvoll, wenn es dem Autor nicht gelingt, die Leichtigkeit des Erzählens mit dem Gewicht des Erzählten abzustimmen. (Lawrence Sterne oder Jean Paul verstanden sich auf diese Kunst.) Marx-Zitate oder Stellen aus William Manchesters Kennedy-Buch mögen zwar in einem Viktorianischen Sittengemälde einen gewissen Verfremdungseffekt auslösen, aber sind sie tatsächlich nötig? Was erreicht der Autor mit all seinen Vorsprüchen. Einsprengeln und Anmerkungen? Er schürt bei mir nur den Verdacht, daß er seine Geschichte ein bißchen interessant machen will, indem er sie in der Pose des modernen Erzählers darbietet, der natürlich weiß, daß man heute eine Geschichte nicht mehr einfach so hinschreibt, sondern im Vollbesitz der literarischen Technik die einschlägigen Vorbehalte anmeldet. Aber, bei einem so emotionsschwangeren Stoff kaum anders denkbar — unaufhaltsam spült die Liebesgeschichte alle Einwände hinweg und strömt im breiten Bett des traditionellen Romans einem herzbewegenden Ende zu.

John Fowles besitzt zwar ein gewisses Maß an ironischer Distanz zu seinem Thema, doch scheint mir, daß der deutsche Titel und die Tonlage der Übersetzung dem Roman jenes Aroma leiser Ironie nehmen, das den englischen Text so reizvoll macht. Dem Autor fehlt vielleicht die Überzeu-

gungskraft, die über die bloße Souveränität im Umgang mit der gewählten Form hinausgeht, er ist so erfüllt von seiner Idee der modern-gebrochenen Darstellung, daß vor lauter gutem Willen die Geschichte bisweilen über ihre eigenen Füße stolpert. Ein anderer Einwand richtet sich gegen den Anspruch, den dieses Buch erhebt. Problematik von Kapitalismus und Sozialismus? Vereinsamung und Selbstverwirklichung des Menschen? Überwindung sexueller Tabus? Hier wird denn doch wohl zu hoch gegriffen, denn die Zitate bleiben letzten Endes nur exotische Ornamente ohne tiefere Bedeutung — jedenfalls vermag ich keine zu erkennen. Und dann das „unwiderstehliche Erzählen“, von dem in der Werbung des Verlags so oft die Rede ist: gewiß, es liest sich gut, das Buch, es ist amüsant, nie langweilig, der Autor kann, wenn er nicht gerade seine Bildung ausbreitet, lebendig erzählen, und dafür ist man heutzutage dankbar. Die Geschichte von dem unheimlichen Mädchen, das abends leidvoll aufs Meer hinausstartet, wird ihre Faszination auf die Leser so leicht nicht verfehlen.

John Fowles hat sich vor einiger Zeit als konservativer Unterhauskandidat aufstellen lassen; seine Intelligenz und Phantasie werden ihm in der Politik noch besser zustatten kommen als in den tückischen Gewässern der Romanliteratur.

HELMUT WINTER

John Fowles: „Dies Herz für Liebe nicht gezähmt . . .“. Roman. Aus dem Englischen von Reinhard Federmann. Ullstein Verlag, Berlin 1970. 501 S., Ln., 24,— DM.